

Zum Schluß können wir nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß die bereits fertig vorliegenden Manuskripte umgehend gedruckt werden und die weiteren Bände so zügig und planmäßig erscheinen, wie sie von uns erarbeitet werden, damit diese wichtigen Arbeits- und Hilfsmittel der Lutherforschung möglichst bald zur Verfügung stehen.

Luther und die Juden: Antijudaismus – Antisemitismus?

Seminarleiter: Heiko A. Oberman

Berichterstatlerin: Ursula Stock

Der Seminarleiter formulierte als Chance und Aufgabe des Themas: Im Rahmen des Lutherjahres hilft es, das Auseinanderbrechen der Themen »von Luther zu Hitler« und der Lutherfeiern in Deutschland zu verhindern. Es führt näher an den »alten Luther« heran. Seine Schriften bestätigen, was Luther schon in der ersten Psalmenvorlesung erkannte: an den »Juden« sehen wir, wie sehr die Kirche selber Reformation braucht.

1 Der »Jude« am Vorabend der Reformation

1. Hans-Martin Kirn »Das Bild des Juden in den Flugschriften Pfefferkorns«: Durch dieses Referat sollte den frühen Flugschriften Johannes Pfefferkorns ein eigenes Gewicht gegeben und zugleich der Hintergrund für Luthers »Sieben Ratschläge« von 1543 (WA 53, 522–542) sichtbar gemacht werden. Talmudkritik wird hier agitatorisch vorgetragen im Rahmen eines von Franziskanerobservanten angeregten Programms zur Judenmission. Der Jude, der die Zerstörung der christlichen Welt erhofft, zugleich »Ketzer des Alten Testaments« und Wucherer ist, bedeutet eine dämonische Gefahr und kann (gegen Johannes Reuchlin) nicht Mitbürger im Reich der Welt sein.

2. Denis Janz »Judenhaß in der intellektuel-

len Welt der Reformation: der Fall des Kardinals Cajetan«: The case of Cajetan demonstrates that: »Judenhaß« was *not* universal among early 16th century theologians; the stereotype of early 16th century Dominican Thomists as narrow-minded bigots is inaccurate; the traditionalism of some Thomists acted as a bulwark against the extremes of »Judenhaß« which one finds among some of Cajetan's contemporaries.

3. Tarald Rasmussen »Das Judenbild der »Dictata super Psalterium« im Horizont der theologischen Tradition«: Luther unterscheidet sich in den »Dictata...« sowohl durch die Häufigkeit wie durch die Unversöhnlichkeit seiner Aussagen über die Juden von den Psalmenexegeten der Tradition. Eine zentrale Perspektive für die Erklärung dieser Charakteristika ist in der besonderen Art der »spiritualitas« der Theologie – und vor allem der Hermeneutik – des frühen Luther zu finden. Nicht der für die mittelalterliche Theologie (und im volkstümlichen Antijudaismus) entscheidende Hinweis auf die Schuld der Juden für die Kreuzigung Christi, sondern ihre – in ihrer »carnalitas« begründete – Absage an den auferstandenen Christus ist für Luther der zentrale Punkt. Bei der Konzentration der Auslegung um diesen Punkt tritt die für die Tradition wichtige Vorstellung der endzeitlichen conversio der Juden zurück.

4. Gerhard Brendler gab aus seinem Werk »Martin Luther: Theologie und Revolution« (B 1983) einen Vorblick auf das Gesamtproblem »Luther und die Juden«, wie es sich dem marxistischen Historiker darstellt. Wie die mittelalterliche Kirche, so wendet auch die zur Herrschaft gelangte Reformation ihre Macht jetzt gegen Andersgläubige an (Thomas Müntzer, die Schweizer, die Juden). In Gestalt der jüdischen Minderheit stand den Feudalgesellschaften jederzeit ein »Sündenbock« gegenüber. Die Zunahme der aggressiven Tonart in Luthers Spätschriften ist mitbedingt durch Alter und körperliches Beschwertsein (Diskussion siehe unter 10.).

II Territoriale und städtische Judenpolitik: Schutz und Vertreibung

5. Johannes P. Boendermaker »Ausgang der städtischen Judenvertreibungen – Regensburg 1519«: Das Paradigma Regensburg zeigt, wie vielschichtig die Lage der Juden unter den kaiserlichen Privilegien in einem wirtschaftlich äußerst empfindlichen Bereich geworden war. Die Sonderstellung der Juden erregte Unwillen. Luther sah 1523 nicht nur das Übel des Wuchers, sondern die tiefer liegende Not, daß jede soziale Sonderstellung, auch die bestgemeinte, keine Zukunft hat, und empfahl die Gleichberechtigung.

Diskussion: Judenvertreibung und Marienfrömmigkeit.

6. Martin Greschat »Bucers Stellungnahme zum Judenproblem«: Obwohl Martin Bucer voll und ganz von den antijudaistischen Stereotypen seiner Zeit geleitet war, sind seine Vorschläge für die Behandlung der Juden nicht von hierher abzuleiten. Sie stellen vielmehr einen Spezialfall der von Bucer als unabdingbar angesehenen Kirchenzucht dar, die gegenüber allen Bewohnern einer Stadt bzw. eines Territoriums zur Anwendung gebracht werden sollte.

Diskussion: »durch Erziehung zum Glauben bringen«.

III »Juden« in den eigenen Reihen

7. George W. Forell »Luthers Schrift ›Daß Jesus Christus ein geborner Jude sei‹«: Neuartig und unkonventionell ist diese Schrift durch ihren Lösungsvorschlag für das Wucherproblem. Das Kreuzigungsschuldthema tritt zurück. Im Mittelpunkt steht das Interesse Luthers, die Juden biblisch zu überzeugen, daß sie wieder »wahre Juden« werden müssen. Im Fehlen des Zukunftsaspekts von R 9–11 und einer fragwürdigen apokalyptischen Chronologie (Leiden als Zeichen der Verwerfung der nachbiblischen Juden) sieht Forell schon das spätere Desaster vorbereitet: »He [Luther] begins his argument from success.«

Diskussion: Wird diese Theologie nicht auch in der Bibel (Dt) und bei Augustin vertreten? Sie scheint freilich nicht Luthers eigener tieferer Sicht des sub contrario zu entsprechen. Luther verwendet hier Rechts- und Geschichtstraditionen (»blandimenta« des kanonischen Rechts – Decretum Gratiani dist. 45). Gefährlich im Sinne des Antisemitismus war in der christlichen Tradition die Rede von zwei Bundesschlüssen, mit den Juden und in Christus. Luther betont hier das Evangelium in der einen Heiligen Schrift der Väter.

8. Ulrich Bubenheimer »Zeitgenössische Rezeption von Luthers Judenschriften«: Einleitend vermutete er anhand eines Titelholzschnittes zum »Sermon von dem Wucher« von 1520 (Benzing, 68 [559]), daß es in Luthers Umgebung einen rassischen Antisemitismus gegeben habe. Die Lesespuren in Sammelbänden zeigen zur Frühschrift ein Interesse für die Mariologie und zu den Spätschriften für das Thema der Bekehrung der Juden an.

Diskussion: Nicht Züge einer »Rasse«, sondern entstanden unter dem Judenstern.

IV Juden – Ahnen oder Gegner der Reformation?

9. Lowell H. Zuck »Luthers Schrift ›Wider die Sabbather‹: Luther nahm an, daß hinter der Sabbatherbewegung jüdische Mission unter Christen stehe und daß jüdischer Legalismus hier bereits über das Evangelium gesiegt habe. Seine Antwort enthält eine z. T. übertriebene Polemik und Elemente einer problematischen Geschichtsdeutung (»Silence of God«). Ernstzunehmen ist Luthers Hinweis auf Gottes Handeln in der Geschichte und seine Auslegung der wahren Sabbatheiligung.

Diskussion: jüdische Gegenmission in Polen. Attraktivität jüdischen Denkens auf dem linken Flügel der Reformation. Zwang ausüben, z. B. in der Beschneidungsfrage, macht »neue Juden«.

10. Johannes Brosseder »Johannes Eck und die Juden«: Ecks gegen den »Judenvater« Andreas Osiander gerichtete, sehr umfangreiche Schrift »Ains Judenbuechclins verlegung«, 1542, erneuert gegenüber den Argumenten der Verteidigung das Bild der zu Kindermord und Christenfeindschaft genötigten Juden. Der Kampf gegen die neugläubigen Lutherischen ist ein wichtiges Mitmotiv dieser Polemik. Die relativ milden praktischen Ratschläge Ecks halten sich im Rahmen der »Sicut Iudaeis«-Bullen des Vierten Laterankonzils.

Diskussion: Praktisch trifft die Juden hier die Last der Kriminalität. Parallelen zum Judenratsschlag Bucers. – Zu den Fragen »Lutherus triumphans in der zweiten Phase der Reformation« und »Kontinuität und Wandel in Luthers Judenschriften« wurden noch folgende Korrekturen erarbeitet: »militans«: es handelt sich um eine Fortsetzung seines Kampfes in sich wandelnder Situation. Nicht »Wandel«, sondern Durchhalten der Sache in gewandelter Situation durch den in Verantwortung gestellten Luther. Der durch die Reformation in Verantwor-

tung gestellte Luther ist nicht Fürstenknecht, sondern kämpft u. a. darum, die Fürsten in der Religionspolitik auf seine Linie zu bringen. Sozial gehört er zur Schicht der Intelligenz, die im werdenden Territorialstaat auf die Dinge des Staates Einfluß zu nehmen versucht, auch durch den Hinweis auf Defizite. Wirkt sich hierin ein theologischer Absolutheitsanspruch aus? Luther ist von der Reformation selbst in Verantwortung genommen. Anstatt vom »jungen« und »alten Luther« sollte man vielleicht eher vom reifenden und vom alternden Luther sprechen.

11. Ekkehard Starke »Luthers Endzeiterwartung und Judenbild«: Luthers Sicht der Juden hat ihren theologischen Ursprung bei Paulus: die Juden repräsentieren das Gesetz, aber die Zeit des Gesetzes ist vorbei (R 10,4). So sieht auch Luther die Juden und ihr Gesetz als Vergangenheit: eine für Gegenwart und Zukunft »unmögliche Möglichkeit«. Das gleiche gilt tropologisch in der christlichen Kirche.

Diskussion zu den Fragen: Naherwartung mit apokalyptischen Zügen, historische Evidenz als Argument, Antichrist.

12. Daniel Augsburgsburger »Luthers Schrift ›Von den Juden und ihren Lügen‹: Luther has written a pastoral work. In doing so, he has used the most striking expressions possible (»eine Mischung von Adagio und Fortissimo«) to stop the people from being drawn to Judaism. Philip of Hesse's lenient attitude should not be contagious. Luther is especially sensitive to aspects of Judaism that contradict the gospel.

Diskussion: Seelsorgerliche oder politisierende Theologie? Justinianischer Rechtsstandpunkt der »Sieben Ratschläge«. Der Lästerungstatbestand ist jetzt erweitert auf Lesungen und den jüdischen Hausgottesdienst, betrifft inhaltlich auch den Rechtfertigungsglauben.

13. Bernhard Erling »The portrayal of the Jews in Luther's Lectures on Genesis« is primarily negative. They lost knowledge of »res scrip-

turae«. The decisive question is whether the early history of which Genesis tells is brought to meaningful fulfilment in the Christ event, not whether the nature of that fulfilment is already anticipated in Genesis. At the same time we have to consider more than one comprehensive religious context of meaning in terms of which particular Scriptural affirmations are to be interpreted. While this need not relativise our own religious commitment, it can prompt us all to greater patience as we seek to speak the truth in love (E 4, 15).

V Vom »Antijudaismus« zum »Antisemitismus«

14. Johannes Wallmann »Die Wirkungsgeschichte von Luthers ›Judenschriften‹ in der Zeit der Aufklärung«: Das Referat stieß in eine terra incognita der Lutherforschung vor. Eine Rezeption der »Ratschläge« des alten Luther wurde erst für die Jahrzehnte nach 1570 festgestellt, dann besonders für die antipietistische Späorthodoxie des frühen 18. Jahrhunderts. Seit dem frühen 17. Jahrhundert (Gutachten der Theologischen Fakultät Jena von 1612 zur Tolerierung sephardischer Juden in Hamburg) gibt es eine gegenläufige Bewegung, die sich an Luthers Frühschrift von 1523 hält. Pietismus und von ihm bestimmte Aufklärung (Sigmund Jakob Baumgarten, Johann Salomo Semler) verbinden theologischen Antijudaismus mit einer ausgesprochen judenfreundlichen, ja dem Judenhaß offen entgegnetretenden Haltung.

15. Zur »Rezeption von Luthers Judenschriften im 20. Jahrhundert« wies Kurt Meier nach, daß weder die Wandlungs- noch die Kontinuitätskonzeption davor gefeit war, rassenpolitisch beerbt zu werden. Durchgesetzt hat sich die theologische Kontinuitätssicht. Biographische und zeitgenössische Momente werden dabei berücksichtigt. Unter »Rezeptionsdivergenzen und offene Fragen« erörterte Meier vor al-

lem die Bedeutung der Aufklärung (im Gespräch mit Oberman). Wirkungsgeschichtlich steht die Bedeutung der Aufklärung für die Judenemanzipation außer Frage. Die vorwiegend rassenideologisch ausgeprägte Welle seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts stellte einen verhängnisvollen Gegentrend dar. Das aufklärerische Toleranzprinzip und das historisch-kritische Bibelverständnis ermöglichen bei Festhalten am theologischen Ansatz Luthers (Rechtfertigungslehre) die Ablösung seiner aversiven Konsequenzen gegen das Judentum. Fragwürdig ist, wenn heute heilsgeschichtliche Konkrektionen politikrelevant sein sollen.

Diskussion: Abschließende Fragen zur Rezeption und zur weiteren Forschung. Hat Luther die Heilserwartung Israel gegenüber partikularistisch eingeschränkt, weil gegenüber den Juden ein »universe of discourse«, die gemeinsame Basis des Evangeliums, fehlt? Sie haben das Evangelium im Alten Testament. In der veränderten Situation der Auswanderer (»dritte Reformation«) kommt es zu mehr Toleranz, weil man die Bibel im Licht der eigenen Erfahrung liest. Schwäche aufklärerischer Emanzipation war die Erwartung, daß der Jude seine Herkunft (Segen, Bund, in den die Christen durch die Taufe aufgenommen werden) vergessen solle. Im Sinne der Zweireichelehre Luthers müssen Ansprüche einer Gesetzesreligion, gleich welcher Art, zurückgewiesen werden. Von einer Kriminalität des jüdischen Glaubens kann heute nicht mehr die Rede sein. Christen haben gelernt, auch mit anderen Religionen umzugehen. Alle Religionen müssen heute durch Predigen, Argumentieren überzeugen. Auch ein nichtreligiöses Selbstverständnis im heutigen nicht-zionistischen Judentum muß respektiert werden. Gegen einen Emanzipationsdefaitismus. Gibt es nicht eine Intoleranz der Wahrheit? Der Antijudaismus gehört zu den unaufgebbaren Aspekten des Evangeliums (Galater-

brief]. Welche Art von Polemik ist erlaubt oder verboten? Wandel in Kontinuität – wo liegen die Nuancen und neuen Akzente in Luthers Judenschriften? Handelt es sich 1543 um einen Vertreibungsvorschlag? Zu welchen Veränderungen des Bildes führt die vergleichende For-

schung? Wie sieht theologische Hermeneutik gegenüber dem Alten Testament heute aus im Unterschied zur Situation Luthers (analogia fidei)? Auch die Rezeptionsgeschichte des biblischen Antisemitismus in bestimmten Zeitschriften bedürfte der Untersuchung.

Luther und das Papsttum

Seminarleiter: Ulrich Kühn

Berichterstatter: Hans-Jürgen Prien

Die Zielvorstellung des Seminars war, die Hintergründe und Motive von Luthers Kritik am Papsttum zu eruieren und nach einer Antwort auf die Frage zu suchen, welche Verbindlichkeit diese Kritik heute im Zeitalter der Ökumene noch für ein an Luther orientiertes Glaubensverständnis haben kann.

1 Der Stand der Forschung

Scott H. Hendrix führte in sein Buch »Luther and the papacy« (Phil 1981) ein. Seine Arbeit wurde als ein über Remigius Bäumer »Martin Luther und der Papst« (2. Aufl. MS 1971) hinausführender Forschungsbeitrag anerkannt. Bäumers Thesen hoben zu sehr auf die persönliche Lage Luthers im Konflikt, auf seinen Trotz und seine Abneigung gegen Autorität ab und übersahen die maßgebliche theologische Begründung seiner Kritik wie auch den Verfallszustand der römischen Kirche. Nach Hendrix geht es Luther um drei Aspekte: den Inhalt, die Wirkung und die Verkündigung des Evangeliums. Hätte Luther sich mit einem persönlich paulinisch-augustinisch geprägten Schriftverständnis begnügt, hätte er den Konflikt mit Rom wohl vermieden. Aber seine pastorale Sorge führte ihn zur öffentlichen Verkündigung aufgrund seiner Schriftauslegung.

Anfragen an Hendrix: Kommt im praktisch-pastoralen Motiv die Komplexität der Perspektiven Luthers hinreichend zum Ausdruck, das heißt die Rede von Gott, den Menschen und der Gesellschaft, die neue Verknüpfung von Theologie und Anthropologie im Zeichen des *pro me*, das Moment des Gerichts? Wenn sich aber zwischen pastoraler Sorge und Lehre nicht trennen läßt, stellt sich die Frage: Warum verfehlt der Papst sein Amt? Der Konflikt entzündete sich an der soteriologischen Frage. Luther verkündete in seiner 58. Ablaßthese, daß Gott den Menschen bedingungslos annimmt, also auch ohne päpstliche Vermittlung. Hier ist Luthers reformatorische Theologie bereits entwickelt und wurde im Ablaßstreit auf den Prüfstand gestellt (Hendrix). Daher kann man den Ablaßstreit nicht wie Ernst Bizer (Luther und der Papst. M 1958) als Katalysator zur Herausbildung der reformatorischen Theologie ansehen.

Rolf Decot »Historische Hintergründe von Luthers Papstkritik und ihrer Entwicklung« betonte, obgleich Luther im August 1518 mit der Vorladung nach Rom den »*Dialogus de potestate papae*« des Sylvester Prierias erhalten hatte, konnte er sich nicht vorstellen, daß die in dem Gutachten vertretene Ansicht, die Autorität der Bibel leite sich von der des Papstes ab, *opinio communis* in Rom sei. Nach dem Verhör in